

Kreis-



Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonntag den 30. August 1851.

Stück 18.

W a r n u n g.

Es ist zu unsrer Kenntniß gekommen, daß in der Gegend von Weissenfels und Hohenmölsen ein Mensch als angeblicher Colporteur des Eckartshausens sich umhertreibt, in unsern Namen Schriften zu verbreiten und vielleicht auch selbst Brandunterstützungsgelder zu erlangen sucht. Indem wir das Publikum vor den Betrügereien dieses Menschen warnen, bemerken wir zugleich, daß die etwa von hier auszufahrenden Boten stets mit Legitimation von uns versehen sein werden, deren Gültigkeit leicht an unserm Hausiegel erkannt werden kann.

Eckartshaus bei Eckartsberga, den 25. August 1851.

Der Vorsteher **L. Meidhardt.**

Vorstehende Warnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Merseburg, den 27. August 1851.

Der Königl. Landrath **Weidlich.**

Die Sauregurkenzeit in Berlin.

Als Inbegriff aller Symptome sittlichen und politischen Verfalls pflegt der Historiker die römische Kaiserzeit, als Symbol des äußersten Gewissenszwanges der Philosoph die spanische Inquisitionszeit aufzustellen; der sociale Schriftsteller, vorausgesetzt, daß er vor der imposanten Düsternis seiner Aufgabe nicht zurückbebt, sieht sich' gezwungen, die Epoche eines Sinkens aller Erwerbszweige und Ladengeschäfte, der Verdauungskräfte aller Mägen, der Schwindsucht der Börsen, der Abgeschabtheit der einst frühlingsmodernen Hüte, der Verkommenheit stolzer Sommerbeinkleider in Berlin, mit dem verhängnißvollen Namen der Sauregurkenzeit zu belegen.

Wie die leichtfertige Gesellschaft des Boccaccio einst das pesterfüllte Florenz floh und auf einer lieblichen Villa in der schillernden Poesie Rettung und Zerstreuung suchte, so flieht der poetische Berliner die jammervolle Vaterstadt und sucht sich in fernem Bäderorten, im Binnenlande und am Meere zwar nicht durch ähnliche Erzählungen wie Boccaccio, aber doch wenigstens durch ähnliche Thatfachen zu erheitern. Einst fürchtete die Welt den Kometen; seit die Wissenschaft diese Irrelichter des Himmels als harmlose Vagabunden erklärt und einigermaßen berechnet hat, soweit es nämlich ihr lüderlicher Lebenswandel zuließ, wendet sich die Besorgniß den irdischen Emblemen wiederkehrender unglücklicher Zeiten zu. Damals war es der Aberglaube, von dem man das Glend herleitete; die Wissenschaft eines heutigen aufgeklärten Zeitalters verbindet nur mit classificirten undständig rangirten Naturproducten sociale Phänomene. Nicht wenn ein Komet, sondern wenn die saure Gurke am Horizonte erscheint, erbebt Berlin.

Machen wir zur Charakterisirung dieser Zustände einen feinen Unterschied. Nicht die Gurke an sich ist es, welche gewissermaßen einen gesellschaftlichen Belagerungszustand über die Stadt verhängt. So lange die Gurke noch zart und klein ist, so lange sie noch als wohlgeschmeckender Salat den Speisen fein und transparent beigegeben werden kann, hat sie keinen Einfluß auf die Situation. Die Fremden lassen sich nicht durch sie abhalten, in Berlin zu bleiben, die Thea-

ter spielen fort, die vornehme Welt erscheint auf der Promenade und die Ladenbesitzer machen nach wie vor gute Geschäfte. Aber die Umwandlung der grünenden und blühenden Prairien in verbrannte Steppen, wie sie Alexander von Humboldt in seinen Ansichten der Natur so erhaben beschreibt, kann nicht plötzlich eintreten und auf Mensch und Thier einwirken, als die Gurke, wenn sie so groß und dick geworden ist, daß sie in Essig und Salz gelegt wird.

Hoch steht die Sonne am Himmel, die Wimpel der Spreckähne, die Zungen und Schwänze der Hunde hängen matt herab, kein muthwilliger Wind will „holde Spiele mit ihnen spielen“; in ihrem eigenen Saft gebraten liegen die Droschkentrittscher auf ihren Sitzen, das Asphaltpflaster von Bewffeln schwigt und klebt an den Stiefeln, graue Staubwolken erheben sich in den Steppenstraßen und vergeblich kämpft der wassersprengende Mensch gegen die siegende Dürre der Natur. Da erscheinen plötzlich Männer mit ganz schmutzigen Mützen und Schürzen von derselben Sauberkeit, sie fahren vor sich kleine Karren her, darauf stehen zwei Fässer, mit sauren Gurken und Pfeffergurken gefüllt, die sich wie Leviathan in der Tiefe, in einer schauerhaften graugrünen Untiefe wälzen; sie sind die Todesengel der eleganten und vornehmen Welt.

Alle italienischen Hüte fliegen entsetzt in ihre Schachteln, ächte Kragen und Kanteln in die Cartons, leichte seidene Kleider und Baregestoffe verkriechen sich in Reisefoffer, lakirte Stiefeln verlassen das Steinpflaster und ducken in Nachtsäcke unter und die feinen gelben Handschuhe verbrüdernd sich enger in der Verborgenheit ihrer Schachteln.

Saure Jurken! Pfefferjurken!

So brüllt es durch Berlin, ein Schlachtruf des Staubes und der langen Beile. Jetzt werden die Kindermägde frecher und setzen sich mit den Bälgen auf die Stufen zu den Hausthüren an der Schattenseite, ohne auf euch Rücksicht zu nehmen, ob ihr ins Haus, oder zum Hause hinaus wollt; die Soldateska tritt im Thiergarten so zahlreich auf, daß man vor weißen Beinkleidern das Unterholz nicht mehr sieht; die charlottenburger Pferde unterhalten sich miteinander von der Wichtigkeit des irdischen Daseins und der Unsterb-

Itzheit der Seele; das neidische Weißbier erträgt nicht die Concurrenz der Gurke und wird wirklich noch saurer, ältere Nale machen ihr Testament und von jedem Balkenfloßholz, von jeder Brücke, von jeder Waschbank lassen Taugenichte lange Angeln ins Wasser hinabhängen. Selbst die Tage erlauben sich, länger aufzubleiben, da sie die Hausthüren bis elf Uhr aufstehen sehen.

Das vornehme Berlin sitzt jetzt in den Bädern, das bürgerliche auf dem Trocknen. Die Geschäfte stehen so still, wie die Weiser auf unseren meisten Kirchthürmen. Nun darf sich der Prinzipal sein ungeführtes Nachmittagschläfchen erlauben und der Commis während dessen im Geschäft seinen Prätorius, Brunsow oder Gmelser rauchen, ohne zu fürchten, die Nase einer feinen Dame zu beleidigen, der Liebste der Ladenmamsell kommt dreist am hellen Nachmittag in das Lokal, denn er weiß, daß der Herr aus ist, um Regal zu schieben und Madam eben deshalb zu Hause bleibt; nur Reiseagenden, Wachsstockkappen, Ledertaschen, kleine Ferngläser und Cigarren werden verkauft.

Vor den Thoren herrscht die lieblichste Idylle, denn wo nur in einer Hütte ein Blechinstrument vorhanden, wird es in einen Garten oder auf eine Wiese getragen und so lange geblasen, als Lunge und Milz vorhalten. Die Zelte des Hoffäger und Kemperhof gleichen ebensoviele mit Cavallerietrompetern armirten Forts; aber bei George im Thiergarten verzehrt der wohlhabende Bourgeois in klösterlichem Schweigen sein Abendbrot. Das Laster und die Musik wird von diesem George, wie der Lindwurm von seinem heiliggesprochenen Namensvetter, mit Messer und Gabel niedergestochen.

An den beiden großen Hafensplätzen der Stadt, neben dem pochhammerischen Bade am Oberbaum und gegenüber „Nähnadelruh“ an den Zelten, beginnt um die Sauregurkenzeit ein reges Leben. Zu den bedeutendsten Docks, in denen die Gondeln und Seelenverkäuferkähne liegen, drängen sich die Dilettanten der Schifffahrt. Man fährt nach Stralsund, Trebrow und Moabit und die Köchin vertauscht mit leichtem Herzen das schmutzige Spülwasser in ihrer Küche mit dem der Spree.

Das mögen die heitern Seiten der Sauregurkenzeit sein, aber sie hat ihre Nachtseiten für Wohlstand und Behaglichkeit.

In den Straßen der Stadt beginnt eine höllische Wirthschaft und Wühlerei. Das Pflaster wird hie und da in den Hauptstraßen aufgerissen und an Canälen gearbeitet, von denen kein Mensch weiß, woher sie kommen und wohin sie fließen, daneben starren gelbe Sandberge empor, portative Paternenpfähle und Haufen von Ziegelsteinen. Der Spaziergänger, der nicht in diese Charybdis stürzen will, fällt in die Scyla auf der andern Seite, wo das Pflaster aufgegraben ist, um ein neues Trottoir zu legen. Zugleich schmiegt sich ein kühnes Gerüst in die Lüfte, auf dem ein Haus neu abgeputzt wird, indem eben die Bewohner der ersten Stage ins Bad gereist sind; nach den andern Mietzern wird bei den originellen Bedingungen der berliner Contracte nicht weiter gefragt. Hohe Annehmlichkeiten gewähren längs der Spree die häufigen Dorf- und Holzwagen, auf denen die Wintervorräthe jetzt am billigsten eingekauft und eingesehen werden.

Die saure Gurke selbst ist nun die Modefrucht des herrschenden Proletariats, wie drei bis vier Monate früher die Ananas, die der Aristokratie. Um die Träger dieses sauren socialen Prinzips schaaren sich die jugendlichen Sprößlinge der Straße, die hosensträgerlosen baarfüßigen Buben der

Vorstädte und betteln um die dürstige mit Staub verdickte Brühre, welche sie mit demselben Wohlgefallen trinken, wie der Gourmand bei Schott und Tieg seinen auf Eis gestellten Verzenay. Nicht diese Knaben allein umgaukeln die Frucht des Sommers; die saure Gurke dehnt ihre Zone über die ganze Stadt und ihre Bevölkerung aus. Nicht hundert Menschen dürfen sich versammeln, ohne daß ein öffentlicher mit Gurken handelnder Charakter unter ihnen ist.

Zu tiefer Trauer sieht der Menschenfreund diese wandelnden Cholerafässer. Mit seltsamer Dämonik tauchen sie in dem Augenblicke auf, wo die Aerzte selber Berlin verlassen, um sich körperlich zu restauriren.

Erst mit dem weichenden Sommer, wenn der September die ersten gelben Blätter auf unsere Köpfe streut, die Herbstmoden von Paris, die hergestellten Hypochonder, die erfrischenden Staatsmänner, die untergebrachten Töchter der Familie, die wohlhabenden Abonnenten der Zeitungen wiederkehren, rüstet sich die saure Gurke mit andern Zugvögeln zur Abreise.

Sie flieht, aber nicht wie Schwalbe und Storch nach dem Süden, sondern in die Keller und Vorkosthandlungen und mit ihrem Verschwinden werden wieder die Fünfthalerscheine dreister, die Ladenfenster erfreuen sich einer sorgfältigeren Reinigung, Schneiderrechnungen fliegen nicht mehr vergebens nach Abzug aus, die Gerichte sind wieder nach ihren Ferien in pleno beisammen, sprechen Recht und schlichten Insurrien, die Salarienkasse öffnet ihren Rachen, kurz, die Civilisation feiert wieder mit frohem Herzen ihren Einzug.

Nur ein Institut sieht dem Ende der diesmaligen Sauregurkenzeit mit Bangigkeit entgegen: die Kammern. Wenn sie in der bürgerlichen Gesellschaft längst vorüber ist, droht erst für lange bange Zeiten:

Die parlamentarische Sauregurkenzeit!

(C. 3.)

C. R.

Ueber die französischen Revolutionen

sagt Dr. Veron im Constitutionell: „Nach allen Revolutionen, welche wir erlebt haben, sind Tags darauf die Pflastersteine wieder an ihre Stelle gebracht worden — bis zur nächsten Revolution. Die Zollhäuser waren zerstört oder verbrannt: man stellte sie wieder her. Die Gendarmerie oder die Municipalgarde war aufgelöst worden; sie änderte den Namen, die Kopfbedeckung, die Uniform und organisirte sich als ein neugeschaffenes Corps, aber aus denselben Elitemannschaften, aus denen die Gendarmerie oder die Municipalgarde zusammengesetzt war, mit einziger Ausnahme derer, welche während des Aufstandes ermordet oder verbrannt wurden. Die Kente fällt. Die schamloseten Pamphlets werden veröffentlicht und in den Straßen ausgesprochen, daß die Wachenden taub und die, welche so glücklich sind, zu schlafen, von dem Scandal wach werden. Ministerien, Verwaltungsdirectorien werden erstürmt von Buben, welche aus sich eine Obrigkeit wählen und dieselbe aus eigener Machtvollkommenheit einsetzen. Natürlich hütet man sich, dieselbe im mindesten anzuzweifeln. Es ist eben der Carneval für Schurken und besonders für Narren. Die Departements werden durch den Telegraphen benachrichtigt, daß eine Revolution nach ihrem Geschmacke und nach ihrem Bedürfnis vor sich gegangen ist; sie bezahlen ohne Murren die Kosten des Krieges und — schweigen; senden aber zur neuen Kammer oder Nationalversammlung dieselben Deputirten oder dieselben Vertreter wie zuvor. Von den bisherigen Steuern fällt nicht Eine weg; aber neue werden dazu erhoben. Viele neue Zeitungen gehen unter; Repressiv- und fiskalische Gesetze werden gegen diejenigen votirt, welche die Unverschämtheit

haben, noch ferner leben zu wollen. Die Nationalgarde läßt ihre Rufe ertönen und zwar morgen im gerade umgekehrten Sinne als gestern. Eine beträchtliche Zahl derer, welche die ersten Barrikaden erbauten, werden durch die Affisen verurtheilt, des Landes verwiesen oder eingesperrt. Mit Ausnahme weniger Ehrenmänner, welche zu viel Achtung vor sich selbst haben, nimmt Jeder von Neuem den Platz oder das Amt wieder ein, das er vorher besessen. Die Theater ändern ihre Namen, aber weder die Preise der Plätze noch das Repertoire erleiden irgend Veränderung. Der Luxus tritt von Neuem auf und ernste Philosophen lehren, daß man alles vergessen müsse, daß alles in diesem besten aller Jahrhunderte und in dem civilisirtesten aller Länder auf's Beste sei. Das französische Volk ist und bleibt das geistreichste auf dem Erdballe. Das sind die Revolutionen à la Thiers, das ist ihr Nichts." Herr Veron hat Recht, seine Schilderung paßt aber nicht nur auf die einzelne Gattung, sondern auf das ganze Geschlecht.

In Bingen am Rhein sah kürzlich ein Beamter, der Kassencontroleur Struber, während eines Ungewitters zum Fenster hinaus; da schlug der Blitz in das Kupferdach des Hauses, riß eine große Kupfertafel herab, und diese flog mit solcher Heftigkeit in den Nacken des zum Fenster Hinaussehenden, daß dessen Kopf, wie vom Schwerte des Scharfrichters abgehauen, auf die Straße rollte, während der Rumpf mit dem gräßlich blutigen Halsstumpfe in das Zimmer zurück sank. Die Aerzte versichern, daß die Guillotine selbst nicht besser einen Menschen zu enthaupten vermöge, als hier der Blitzstrahl gethan.

In einem Berichte über den zweiundachtzigsten Tag der Weltausstellung, Montag den 4. August, der 62,265 Besucher zählte, heißt es: Unter den hohen Gästen, welche die vergangene Woche die Ausstellung mit ihrem Besuche beehrten, war die Königin der hiesigen Zigeuner. Ihre Majestät trug die reiche Tracht ihres Stammes und schritt mit orientalischer Würde durch die Hallen. Die nomadische Herrscherin wurde ein Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit; die Polizei schenkte ihr besonders die höchste Achtung und ließ sie keinen Augenblick aus den Augen.

Einer ganz originellen Idee verdankt die Fabrik von Stiefelwichse der Herren Day und Martin, welche jetzt ein weitläufiges Etablissement in Oxford-Street mit mehreren hundert Arbeitern besitzen, ihren Ruf. Diese Handlung schickte nämlich eine Menge Lakaien in sehr aristokratischer Livree in alle Läden, um nach der Stiefelwichse von Day und Martin zu fragen, dadurch wurde man aufmerksam; Nachfrage und Angebot regelten den Preis, und so wurden die Herren Day und Martin Millionaire.

Sicherem Vernehmen nach, schreibt der Magd. Corr. vom 26. d. M., ist von dem Herrn Minister des Innern auf Grund der demselben mittelst Allerhöchster Ordre vom 9. v. M. erteilten Königlichen Ermächtigung nunmehr die Einberufung der sächsischen Provinzialstände, als interimsistische Provinzial-Vertretung, auf den 7. k. M. nach Merseburg angeordnet und der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Herr v. Wicleben, zum Kommissarius bei der Provinzialversammlung ernannt worden. Die Ernennung des Vorsitzenden der Versammlung ist vorbehalten. Die Einladungsschreiben sollen schon heute an die Abgeordneten erlassen worden sein.

In unserer Stadt Merseburg wird die Deputirten-Wahl, dem Vernehmen nach, den 2. Sept. stattfinden, ohne daß sich diesmal die Stadt Organe an derselben theilnehmen wird. Als Wahlmänner sind dazu gewählt: die Herren Mendant Claus, Gastwirth Heutschel, Lotterie-Einnehmer Kieselbach, Kaufmann Beckolt, Mühlenbesitzer Preller und Kaufmann Rummel.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm. Herr Cand. Thieme.
Stadtkirche: Vorm. Herr Diaconus Hartung; Nachm. Herr Pastor Schellbach. Beichte 8 Uhr.
Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Herr Cand. Knoblauch.

Bekanntmachungen.

Militair-Gesellung.

Mit Hinweisung auf die im 67. Stück des hiesigen Kreisblattes befindliche Bekanntmachung des Königlichen Landraths hier fordern wir die Eltern, Vormünder, Brod-, Lehr- oder Dienstherrn bei eigener Verantwortung auf, ihre militairpflichtigen Söhne, Mündel, Gehilfen oder Dienstenboten, insofern sie über ihre Militair-Verhältnisse noch keine bestimmte Entscheidung erhalten haben, solche bis zum 6. k. M. in unserm Militair-Büreau zu melden.

Um die Familien- und sonstigen Verhältnisse eines jeden einzelnen Militairpflichtigen genau ermitteln zu können, sind die darauf Bezug habenden Papiere und Zeugnisse, namentlich bereits erhaltene Stellungs-Atteste, zur Einsicht vorzulegen.

Die Väter resp. Mütter solcher Militairpflichtigen, welche reklamirt haben, müssen ebenfalls bei der Musterung gegenwärtig sein, um der Departements-Ersatz-Commission vor-gestellt werden zu können.

Merseburg, den 25. August 1851.

Der Magistrat.

Einquartierung.

Durch den heute erfolgten Abmarsch der hiesigen Garnison zum Manöver bietet sich den Quartiergebern Gelegenheit dar, die zur Benutzung der Garnison- und Durchmarsch-Einquartierung bestimmten Räumlichkeiten an Stuben, Kammern, Ställen, reinigen und weißen, so wie Betten und sonstiges Mobilien den gesetzlichen Vorschriften gemäß in Stand setzen zu lassen.

Wer bisher keine Garnison in seiner Behausung angenommen hat, dies aber für die Folge zu thun wünscht, wolle sich bis zum 15. k. M. entweder schriftlich an uns wenden, oder persönlich in unserm Militair-Büreau melden. Dasselbst wird auch über die erforderlichen Einrichtungen der Stuben, Kammern und Ställe auf Befragen gern Auskunft erteilt werden.

Merseburg, den 25. August 1851.

Der Magistrat.

An den Scheunen vor dem Gotthardthore ist ein Rohrstuhl gefunden worden.

Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben bei dem Handarbeiter Christian Lehmann in der Rittergasse in Empfang nehmen.

Merseburg, den 25. August 1851.

Der Magistrat.

Freiwilliger Verkauf.

Das zum Nachlasse des Obsthändlers Johann Heinrich Sander gehörige, in Merseburger Flur belegene und unter Nr. 203. des Flurhypothekenbuchs verzeichnete Stück Feld, 2740 n. am Anger vor dem Sixtithore, 1 Acker 21 Ruthen haltend, abgeschätzt auf 65 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenscheine und Bedingungen einzusehenden Taxe, soll auf den Antrag der Sander'schen Erben auf den 29. September c., Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Referendar Kettenbeil an Gerichtsstelle im Wege der freiwilligen Subhastation öffentlich versteigert werden.
Merseburg, den 29. Juli 1851.

Königl. Preuss. Kreisgericht, II. Abtheilung.**Bachhaus- und Obstgarten-Verpachtung.**

Ein in der Nähe von Halle gelegenes, mit hinreichender Nahrung versehenes freundliches Bachhaus mit Zubehör, sowie ein 2 Morgen großer Obst- und Gemüsegarten ist sofort anderweit, im Ganzen oder getheilt, zu verpachten und das Nähere hierüber bei dem Pr. Secret. **Rindfleisch in Merseburg** zu erfahren.

Zwickauer Schmiedekohle.

1. Qualität 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., } pro Karren,
2. = 2 = 15 = }
bei **Ferdinand Scharre.**

Zum Aufgang der Jagd empfehle ich engl. Patent-Schroot, franz. Jagd- und Scheibepulver, lose und gepackte Zündhütchen, mit und ohne Decke, Ladepropfe und weiches Blei billigt.

Ferdinand Scharre, Neumarkt.

Wagen-Verkauf.

Ein gebrauchter starker Wagen steht billig zu verkaufen beim Schmiedemeister **Kublanck in Lauchstädt.**

Logis-Vermiethung. In der Hältergasse Nr. 661. ist ein Logis für Herren zu vermieten und kann zum 1. October d. J. bezogen werden.

Böhme, Schuhmachermeister.

Mit mehreren Logis zum bevorstehenden Landtage kann ich dienen und nehme auch noch Aufträge von den Vermietern an.

Merseburg, den 28. August 1851.

Das Commissions-Bureau von **C. M. Piesch.**

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum in Merseburg und der Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 31. August ab mit der Gesellschaft vom Stadttheater in Halle hier Vorstellungen geben werde. Das Repertoire wird von dem Neuesten, was Kunst und Literatur in Oper, Schaus- und Lustspiel hervorgebracht, das Beste bringen. Die Bühne wird **Sonntag den 31. August** mit dem trefflichen Wiener Preislustspiele von Benedix: „**Der Liebesbrief**“ eröffnet werden. Da bereits am 1. October in Halle die Winterfaison beginnt, wird mein Aufenthalt hier nur vier Wochen währen. Ich bitte für diese kurze Zeit das geehrte Publikum um recht lebhaftes Theilnahme.

Der Director des Halle'schen Stadttheaters
C. W. Dredow.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitzschens Erben.

Zerbrochene Porzellan-, Steingut-, Glas- und Serpentin-Geschirre werden in kurzer Zeit stets gut und fest gekittet in **Merseburg** bei

Friedrich Gincke, Lackirer,
Oberbreitegasse Nr. 462.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Neelle und thätige Leute, die viele Bekanntschaft unter Privatpersonen besitzen, werden zur Uebernahme der Agentur eines sehr curanten Artikels, dessen Absatz sehr leicht, sowohl auf dem Lande als in jeder Stadt, bewirkt werden kann, gesucht.

Die Provision ist ca. 33 pro Cent. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse mit genauer Angabe des Wohnortes an die Exped. d. Bl. zu richten.

Funkenburg.**CONCERT.**

Sonntag den 31. August,
Anfang 3 Uhr.

Braun.

Erndtefest in Leuna,

mit Sternschießen und Tanzvergnügen,

Sonntag den 31. August,
wozu ergebenst einladet **Wittve Hartenstein.**

Stollen-Auskegeln in Löpitz.

Zu dem auf Sonntag den 31. d. Mts. stattfindenden **Sackhüpfen** und **Stollen-Auskegeln** ladet ganz ergebenst ein **Weller in Löpitz.**

Zum Entenschießen,

Sonntag den 31. August,
ladet ganz ergebenst ein

C. Pöbler in Lohau.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch mit Zahlungen in Rückstand sind, werden hierdurch dringend aufgefordert, binnen 4 Wochen zu bezahlen, widrigenfalls gerichtliche Hülfe in Anspruch genommen wird.

Ebenso werden alle Diejenigen aufgefordert, welche noch glauben Ansprüche zu haben, in gleicher Frist sich zu melden.

Die Carl Dietrich'schen Erben.

Ich nehme hiermit die Beschuldigung des Felddiebstahls gegen die Wittve Meichelt und B. Schreiber aus Zscherneffel zurück.

Senke in Bösch.

Sonntag den 31. August, Nachm. 3 Uhr,
Missionsfest in Horbürg.

Missionsstunde

am Montag den 1. September, Abends 8 Uhr.

Marktpreise vom 23. August.

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis
Weizen	1	22	6	bis	1	25	—		Gerste	—	26	3	bis	1	2	6
Roggen	1	15	—	bis	1	22	6		Hafer	—	26	3	bis	1	1	3